



## LSH-Newsletter vom 19.04.2024

---

Herzlich willkommen zum Wüsten-NL. Denn auch wir möchten natürlich im wahrsten Sinne des Wortes auf der prallen Sonnenseite des Lebens stehen. Und wir haben trotz unserer Begeisterung für Tschick noch immer nicht den in „Arbeit und Struktur“ von Wolfgang Herrndorf so bezeichneten Wüstenroman („Sand“) gelesen.

### I. Eilmeldung

#### < Wüsten zählen zu den Gewinnern >

Sapperlot, wer hätte das gedacht! Aber ein Team um die Paläobiologin Bethany Allen von der ETH Zürich hat dies rausbekommen. Bis zum Jahr 2.500 werden sich je nach Szenario zwölf bis fünfzig Prozent aller Landflächen nicht mehr klimatisch für jene Lebensräume eignen, die sich heute noch dort befinden. Wüste eben.

<https://sz.de/1.6538676> [kostenloses Probeabo]

Auch wenn wir kurzfristige von langfristigen Szenarien zu unterscheiden haben, müssen wir vor diesem Hintergrund den Vorschlag des Präsidenten von Botswana leider zurückweisen, 20.000 Elefanten nach Deutschland zu schicken.

<https://sz.de/1.6516223> [kostenloses Probeabo]

Kurzfristig haben wir insbesondere auf den Rasen der BayArena Rücksicht zu nehmen. Er ist selbst vor den trunkenen Fans im Hinblick auf anstehende Aufgaben in der Europa League tabu und würde keinesfalls einen Dickhäuter vertragen. Und langfristig würden sich ohnehin eher Springmäuse oder Kamele in der Wüste wohlfühlen, davon könnten wir meinetwegen zu gegebener Zeit ein paar aufnehmen.

## II. Law & Politics

### < Auf die Schnelle gesagt >

Die Veröffentlichung der Polizeilichen Kriminalstatistik ist ein Fest für populistische Phrasendrescher. Und weil eine solche Zeremonie sich Jahr für Jahr wiederholt, haben diese Phrasendrescher in ihrem Sortiment natürlich die eine oder andere gut abgehangene steile These parat, um auf keinen Fall ihr Hirn anschmeißen zu müssen, sollte es denn vorhanden sein.

Freiburg sei wieder die kriminellste Stadt in Baden-Württemberg? Die Sicherheitspartnerschaft mit dem Land gelte es weiter zu stärken und damit die Videoüberwachung auszubauen. Die unverantwortliche Reduzierung des kommunalen Vollzugsdienstes sei schleunigst zu revidieren (so unser Schauermärchenerzähler vor dem Herrn Joachim Röderer von der BZ). Messerverbotzonen seien auch in Freiburg einzuführen.

<https://strafrecht-online.org/swr-pks-2024>

<https://strafrecht-online.org/bz-pks-2024-roederer>  
[kostenpflichtig bzw. Uninetz]

Innenminister Thomas Strobl wiederum hat natürlich gleichfalls eine süffige Erklärung für die „durch die Decke gehenden“ Kriminalitätszahlen im Südwesten zur Hand: Migration und Inflation seien hierfür verantwortlich.

<https://strafrecht-online.org/bz-strobl-kriminalitaet>  
[kostenlose Registrierung]

Voller Begeisterung lassen wir das Netz nach Worten durchscannen, die mit „-ion“ enden. Geht da nicht mehr? Aber sicher doch, 10.265 Wörter sollen es sein. Depression über diese Aussagen würde schon ganz gut passen, vielleicht auch Manipulation. Ein wenig verschreckt werfen wir zudem Integration und Deeskalation in die Debatte.

<https://sz.de/1.6532046> [kostenloses Probeabo]

Vielleicht muss man aber gegenüber derartigen Phrasendreschern sogar ein wenig Nachsicht

üben, solange auch in der Wissenschaft mit geradezu unbändigem Eifer noch immer gefragt wird: „Warum werden manche Menschen kriminell?“

<https://strafrecht-online.org/bz-ursachen>  
[kostenpflichtig bzw. Uninetz]

Auf der Suche nach den Ursachen machen „Freiburger Wissenschaftler“ zwei große Denkansätze aus: Persönlichkeitsorientierte Sichtweisen, die RH in seiner Vorlesung sehr schnell hinter sich zu lassen sucht, und einen zweiten Denkansatz, der die Umstände des Aufwachsens und der sozialen Umgebung als Ursachen für Kriminalität in den Blick nimmt. Weil dann aber alles mit dem Spielzeug der virtuellen Realität kompatibel gemacht werden soll, konzentriert man sich dann doch lieber auf die Person, um dieser abweichendes Verhalten madig zu machen statt ihre Lebensumstände zu verbessern.

Gab es da nicht noch einen dritten „Denkansatz“, fragt sich RH grüblerisch. Einen solchen, über den sich überproportional viele Verdachtsfälle von ethnischen Minderheiten zugehörigen Personen ebenso erklären ließen wie die gleichfalls durch die Decke gehenden Verdachtsfälle gegenüber der so bezeichneten Obrigkeit. Gibt es, wir sprechen von Zuschreibungen von Kriminalität durch die Mächtigen und damit Etikettierungsansätzen.

Die hieraus abzuleitenden Folgerungen wären freilich ganz andere als diejenigen, „illegale Migranten auch bei einem Asylgesuch an den Grenzen Deutschlands zurückzuweisen“.

Vgl. auch den Tagesthemen-Meinungsbeitrag des ehemaligen akj-Mitglieds Georg Restle:

<https://strafrecht-online.org/tagesthemen-restle>  
[ab 11:49 min.]

## III. Lehre

### < Wenig Einsatz, schlechte Laune >

Hannah Bast, Professorin in Freiburg und anerkannte Kapazität auf dem Gebiet der angewandten Algorithmen, ist auch an der Lehre sehr interessiert. Und sie hadert mit den Evaluationen, auch wenn diese ihr grundsätzlich am Herzen liegen. Da ist sie nicht allein.

Bast konstatiert in ihrem Kommentar in der BZ zunächst, dass man über Evaluationen in erster Linie messe, wie zufrieden die Studierenden gewesen seien. Es gebe Studien, die sogar in die Richtung einer inversen Proportionalität gingen: Je besser die Bewertung, desto geringer der Lerneffekt.

Kern ihres Anliegens ist ihre durch ein kleines Experiment abgesicherte Erkenntnis, wonach die sich weniger Mühe gebenden Studierenden die Veranstaltungen auch schlechter einschätzten. So bewerteten diejenigen Studierenden, die die fakultativen Übungsaufgaben bearbeiteten, die Veranstaltungen deutlich besser als die passiven Studierenden.

Sprengstoff erlangt ihre These über den Umstand, dass sie Parallelen zur Arbeit der Parteien sieht. Sie habe im Rahmen ihrer Tätigkeit als Sachverständige der Enquete-Kommission „Künstliche Intelligenz“ „Parteien an den Rändern“ (wir ergänzen: insb. die AfD) ausgemacht, die sich durch fehlende Informiertheit und einen Mangel an Mitarbeit ausgezeichnet hätten und stattdessen ihre Energien in Gegendarstellungen und Sondervoten investieren würden. Kurz gesagt: Die wenig Einsatz zeigenden Studierenden und Parteien erweisen sich als anstrengend.

<https://strafrecht-online.org/bz-evaluationen>  
[kostenlose Registrierung]

Ein paar Bemerkungen und Beobachtungen von meiner Seite: Die Beteiligungsrate an den an der Universität Freiburg nunmehr flächendeckend verpflichtenden Evaluationen ist durchweg extrem gering. Der Versuch von Kolleg:innen, die am Ende eines Semesters noch anwesenden Studierenden zum Ausfüllen während der Veranstaltung zu animieren, birgt das Potenzial von Verzerrungen. Das von Hannah Bast gezeichnete Bild wäre daher um die ganz überwiegende Mehrheit der Schweigenden zu ergänzen. Häufig ist gerade die von ihr als schwierig charakterisierte Klientel diejenige, die sich vergleichsweise häufig negativ zu Wort meldet.

Welche Hypothesen ließen sich zu diesen Studierenden formulieren? Erheben sie sich über das universitäre System und wissen alles besser? Fehlt ihnen das Vertrauen in die didaktische Lehrkompetenz, ohne sich zunächst einmal auf das jeweilige Konzept einzulassen? Kommen sie mit den Anforderungen nicht klar und haben im Ergebnis aufgegeben, ohne sich ihren Beitrag hieran einzugestehen? Sind es aus anderen Gründen Unzufriedene, die ihren Missmut auch insoweit destruktiv zum Ausdruck bringen?

Hannah Bast möchte akzeptieren, dass es Leute gibt, die viel meckern und wenig tun. Und sich auf die Studierenden konzentrieren, die sich Mühe geben.

## IV. Gesellschaft

### < Privilegien & Langmut >

Sämtliche Gesellschaftsmodelle mit egalitären Zügen haben sich als Utopien erwiesen. Die Schere zwischen Arm und Reich klafft auch in Deutschland immer weiter auseinander. Und der ganz überwiegende Teil der Gesellschaft belässt es dabei, sich demütig Traumvillen in Nobelvierteln, mondäne Urlaubsorte und Luxusrestaurants eben im Fernsehen anzuschauen. Das Gros kauft bei Penny statt bei Alnatura und richtet sich auf überschaubaren Quadratmetern am Rande einer Schnellstraße ein.

Die Logik einer kapitalistischen Marktwirtschaft mit deutlichen Zügen der eingestandenen Mitverantwortung für den jeweiligen Zustand hat sich in der Gesellschaft eingebrannt, die Rudimente des Sozialen reichen offensichtlich aus, um die in nicht privilegierten Verhältnissen Lebenden ruhigzustellen.

Während sich diese also bildlich staunend die Nasen an den Schaufenstern des Reichtums plattdrücken, setzt sich der geradezu stoische Langmut aber auch bei solchen Leistungen fort, die eine soziale Komponente beinhalten und einem identischen Ziel dienen. Wer nach Frankfurt mit dem Zug reisen will, muckt nicht auf, wenn er in der 2. Klasse wegen Überfüllung auf dem Boden Platz zu nehmen hat, während er in der 1. Klasse gähnende Leere und nur wenige natürlich wichtige Telefonate führende Geschäftsleute ausmacht.

Im gut gefüllten Wartezimmer der Hausärztin werden überraschenderweise Personen aufgerufen, die gerade erst Platz genommen haben und mutmaßlich der Kaste der Privatpatient:innen angehören. Und in Freizeitparks rauschen mit sog. Fast Passes fröhliche Menschen an den Warteschlangen auf dem Weg zur neuen Attraktion vorbei.

Aber auch wenn RH sich zugegebenermaßen den letzten Aspekt nur berichten ließ, muss er sich natürlich auch an die eigene Nase packen: Mag die Mensaschlange auch bis zum Tanzbrunnen reichen, er selbst kann sich in Windeseile in der Privilegierten-Mensa der Mitarbeitenden sein Essen auftun und hat lediglich eine übergroße Portion zu vermeiden.

Bei all diesen Leistungen gäbe es ohne großen Aufwand Alternativen, die das Leben für alle hieran Interessierten erträglicher machen würden. Einfach

die Züge so ausgestalten, dass für alle Reisenden hinreichend Platz unter erträglichen Bedingungen existiert. Der Trend geht hingegen genau in die entgegengesetzte Richtung: So sollen in ICE-Zügen Zweierabteilen mit entsprechendem zusätzlichem Raumbedarf und natürlich als Premiumangebot für die „wenig preissensible Kundschaft“ geschaffen werden.

<https://sz.de/1.6560109> [kostenloses Probeabo]

Auch der Flughafen ist eine solche Domäne dieser Ungleichheiten. Wer nach Lima reisen will oder muss, hat die Alternative zwischen verschwenderischem Luxus und Rückenbeschwerden. Vielleicht ließe sich dieses Beispiel auch unter die oben genannte Kategorie des offensichtlich eben hinzunehmenden unterschiedlichen Reichtums fassen, aber es bleibt doch eine angebotene Leistung, nämlich der Flug von A nach B, der sich auch sozial verträglicher organisieren ließe.

Die Ungleichheiten beginnen bereits vor dem Flug. Wir lassen mal die eklatanten Unterschiede bei den Warteschlangen beim Einchecken beiseite und konzentrieren uns ein weiteres Mal auf eine Fast Lane. Eine solche existiert auch bei den Sicherheitskontrollen auf deutschen Flughäfen und wird bislang unkritisch geduldet. Zimmermann und Stolz haben nun gezeigt, dass derartige Privilegien für sog. Premiumkunden nicht nur unfair, sondern sogar strafbar sind. Der Handel „Zeit gegen Geld“ ist bei dem Staat zuzurechnenden Sicherheitskontrollen an Flughäfen ein unter die Amtsträgerkorruption nach §§ 332, 334 StGB fallender Sachverhalt.

Geradezu kurios: Gemeinhin agiert das Strafrecht bei der Lösung von Gerechtigkeitsproblemen in der Gesellschaft nicht gerade als Front Runner, sondern stabilisiert diese ungleichen Verhältnisse eher. Wir sind gespannt darauf, wie die Mächtigen in der Gesellschaft, die es sich verdient haben, diesen Kieselstein aus dem Wege räumen werden.

[https://www.lto.de/persistent/a\\_id/54228/](https://www.lto.de/persistent/a_id/54228/)

ausführlich Zimmermann/Stolz JZ 2024, 233 ff. („Die Strafbarkeit von Beschleunigungskorruption am Beispiel von Airport Fast Lanes“)

## < A kid´s mistake >

War das wirklich ein Elfmeter? Wer weiß das schon so ganz genau. Der hinter dieser Sanktion steckende materielle Grundgedanke ist jedenfalls weitgehend in Vergessenheit geraten: Wer sich im Strafraum und damit in Tornähe unlauterer Mittel wie der Hand bedient, um eine Torchance zu vereiteln, dessen Mannschaft wird mit einem Elfmeter belegt. Und ein solcher führt in ca. 75 Prozent aller Ausführungen zu einem Tor. Erscheint irgendwie fair, weil ja auch nicht mit absoluter Gewissheit das Tor ohne Regelverstoß erzielt worden wäre.

Unmut kommt immer dann auf, wenn der Ball durch einen unglücklichen Zufall einer verteidigenden Person an die Hand springt oder die angreifende Person gar nicht vorhat, im Moment des Regelverstoßes ein Tor zu erzielen und beispielsweise gerade den Strafraum verlassen möchte. Hier ist man schnell mit dem Verweis zur Hand, eine Regel sei eben eine Regel. Offensichtlich möchte man auch der schwer zu widerlegenden Verteidigungsstrategie einen Riegel vorschieben, man habe mitnichten vorgehabt, ein Tor zu verhindern.

Eine Regel allein damit zu legitimieren, sie existiere nun einmal, ist natürlich ein wenig gefährlich oder sogar ärmlich. Und wir könnten sogar mit der Radbruchschen Formel schweres methodisches Geschütz auffahren, wonach in Ausnahmefällen bei einem Konflikt zwischen dem gesetzten Recht und der Gerechtigkeit für die materielle Gerechtigkeit u.a. dann zu entscheiden sei, wenn das fragliche Gesetz als unerträglich ungerecht erscheine.

Natürlich gibt es für diese Formel weit gewichtigere potenzielle Anwendungsfälle als den Elfmeter, beispielsweise die Frage, ob und inwieweit sich die Mauerschützen auf den Rechtfertigungsgrund des § 27 DDR-Grenzgesetz berufen konnten.

Aber auch im Fußball werden unerträglich ungerechte Situationen in nahezu jedem Spiel beklagt.

Womit wir beim Viertelfinal-Hinspiel in der Champions League zwischen Arsenal und Bayern wären. Hier hatte Arsenal-Torwart David Raya einen Abstoß zu seinem Mannschaftskameraden Gabriel gespielt. Dieser nahm im Zuge einer offensichtlich kurzzeitigen Verwirrung den Ball mit der Hand auf, legte ihn wieder auf den Rasen und spielte ihn zu Raya zurück, auf dass er den Abstoß regelgerecht wiederholen möge. Er war allerdings absolut regelkonform ausgeführt worden, die Aufnahme des Balles mit der Hand wiederum widersprach den Regeln und hätte nach der Ansicht etlicher zu einem Elfmeter führen müssen. Regel ist eben Regel.

<https://www.youtube.com/shorts/46J7jxtI8s>

Der schwedische Schiedsrichter Nyberg wandte indes die Radbruchsche Formel in einer etwas schlichteren Variante an, indem er die Ballaufnahme von Gabriel als „a kid´s mistake“ charakterisierte, wofür er in einem Viertelfinale der Champions League keinen Elfmeter gebe. Auch wenn sich hierüber Thomas Tuchel und Joshua Kimmich empört zeigten: Weil der oben herausgearbeitete materielle Grundgedanke für einen Elfmeter nicht einmal im Kern berührt war, hat diese Regelauslegung in unseren Augen Charme.

<https://sz.de/1.6537781> [kostenloses Probeabo]

Hätte sich der Schiedsrichter hierzu nicht in der Lage gesehen, so hätte man der Gerechtigkeit allenfalls noch mit einem intentionalen Verschießen des Elfmeters Rechnung tragen können. Das aber lag wohl außerhalb der Fantasie der Bayernspieler.

Boban Marjanovic hingegen hatte zu einem solchen Schritt im wahrsten Sinne die Größe. So verwarf er absichtlich den zweiten Freiwurf, nachdem er den ersten verfehlt hatte. Und bescherte damit allen Zuschauenden einen kostenlosen Chickenburger.

<https://strafrecht-online.org/spox-marjanovic>

## V. Die Kategorie, die man nicht braucht

### < Arbeit und Struktur >

Die Pressekonferenzen von Christian Streich, Trainer des SC Freiburg, changieren zwischen Banalitäten und Kuriositäten. Jedenfalls sind sie nicht gelect wie der Profifußball als solcher und durchaus unterhaltsam. Und immerhin enthalten sie bisweilen den Versuch, politisch Flagge zu zeigen, auch wenn seine Statements bisweilen ein wenig an Peter Sellers erinnern, dessen einfache Sicht auf die Dinge in „Willkommen Mr. Chance“ als Ausdruck tiefer Weisheit interpretiert wurde.

Bald wird mit diesen Kleinodien Schluss sein. Und auch wenn Christian Streich seine Person nicht in den Vordergrund stellen möchte, ist auf den Pressekonferenzen doch immer wieder im vertrauten Kreis seiner BZ-Claqueure von dieser Zäsur in naher Zukunft die Rede.

So philosophierte er neulich über sein derzeitiges Leben Tag für Tag und die ins Haus stehenden Änderungen: „Uffschtehe, Zähn butze, aziehe, dusche und dann arbeite.“ Das mit der Reihenfolge von Anziehen und Duschen konnte übrigens glücklicherweise schnell noch in der Pressekonferenz geklärt werden.

<https://www.youtube.com/watch?v=Co57HTq3n-s>

„Arbeit und Struktur“ eben, ein Grundprinzip, das nicht erst Christian Streich in den Sinn kam. Das mitnehmende Blog von Wolfgang Herrndorf trug diesen Namen, das dann auch 2013 als Buch erschien und die letzten 3,5 Jahre seines Lebens nachzeichnete, von der Diagnose seines Hirntumors bis zu seinem Suizid. Die Einträge handeln

von seinem Wunsch, seiner ihm verbleibenden nur noch kurzen Lebenszeit eine produktive Struktur zu verleihen, aber am Rande auch von seinem Kampf mit den Mühlen der gesetzlichen Krankenversicherung. Gewidmet ist das Buch gleichwohl seinen Ärzten.

<https://www.wolfgang-herrndorf.de/>

Was von Herrndorf für die Allgemeinheit bleibt, ist enorm, und wir wissen noch nicht einmal darum, was persönlich von ihm geblieben ist.

<https://strafrecht-online.org/dlf-herrndorf>

Tschick ist ein mitreißender häufig so bezeichneter Jugendroman, was aber lediglich den Umstand zum Ausdruck bringt, dass Maik und Tschick eben Jugendliche sind. Er ist viel mehr. Arbeit und Struktur wiederum ist ein zutiefst persönliches und zugleich soziales Zeitdokument. Und der von Herrndorf gewählte Ausstieg aus dem Leben ein Plädoyer für die Liberalisierung des assistierten Suizids.

<https://taz.de/Debatte-ueber-Sterbehilfe/!5051375/>

Wir wissen nicht, ob Christian Streich auch diese Variante von „Arbeit und Struktur“ schon zur Kenntnis genommen hat. Sie soll die alltägliche Form von ihm und Millionen von anderen nicht schmälern. Aber man kommt sich plötzlich sehr privilegiert vor. Und ist von Herrndorfs geradezu manischer Besessenheit beeindruckt.

## VI. Das Beste zum Schluss

Es war natürlich nur eine Frage der Zeit, bis sich die Justiz machtvoll der mystischen Frage annehmen würde, ob Bielefeld wirklich existiert.

[https://www.lto.de/persistent/a\\_id/53953/](https://www.lto.de/persistent/a_id/53953/)

<https://www.youtube.com/watch?v=6bZHenRjTT8>

Ihr LSH, uns interessiert wenig mehr als uns selbst.

--

NL vom 19.04.2024

Bisherige Newsletter finden Sie hier:

<https://strafrecht-online.org/newsletter/>

Roland Hefendehl & Team  
Institut für Kriminologie und Wirtschaftsstrafrecht  
Tel.: +49 (0)761 / 203-2210  
Mail: [hefendehl@jura.uni-freiburg.de](mailto:hefendehl@jura.uni-freiburg.de)  
Netz: <https://strafrecht-online.org>